Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 127 (2007)

Nachruf: Dr. Alfred Häberle : 22. Januar 1916 bis 8. August 2005
Autor: Sigg, Otto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OTTO SIGG

Dr. Alfred Häberle

22. Januar 1916 bis 8. August 2005

Alfred Häberle wurde 1916 in Luzern als Sohn einer Konditorfamilie mit selbständigem Betrieb geboren. Es soll für ihn nicht ganz leicht gewesen sein, diesem gewerblichen Milieu gewissermassen zu entkommen und die akademische Laufbahn einzuschlagen. Der Bruder Thomas übrigens trat dem Benediktinerorden bei und wirkte in Disentis erfolgreich in der Naturheilkunde. Alfred Häberle schloss sein Studium mit Schwerpunkt Geschichte und Germanistik (inklusiv historische Hilfswissenschaften) an der Universität Freiburg mit der überaus gründlichen und nach wie vor aussagekräftigen Dissertation «Die mittelalterliche Blütezeit des Cisterzienserklosters St. Urban 1250–1375» (1944/46) ab, und zwar bei Oskar Vasella. Zeit seines Lebens fühlte er sich der katholischen Kirche und ihrer lateinischen Kultur verbunden.

Es war für Historikerinnen und Historiker zu keiner Zeit leicht, eine Anstellung zu finden, schon gar nicht auf Anhieb und im engeren Berufsfeld; das war auch beim Abschluss von Alfred Häberles Studium so. Immerhin konnte er 1944 und 1945 als Aushilfe im Staatsarchiv Luzern arbeiten, wo er Urkundenregesten verfasste. In den Jahren darnach trug er für die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft

der Schweiz die «Nachträge zu den Eidgenössischen Abschieden des 15. Jahrhunderts aus den Beständen des Staatsarchivs Luzern» zusammen, eine archivarische Arbeit, mit der er sich noch über Jahrzehnte hinaus befassen sollte. Sodann widmete er sich den «Entlebucher Handschriften auf der Bürgerbibliothek Luzern» sowie den «Quellen zur Geschichte des Amtes Entlebuch». Im «Geschichtsfreund» 1949 veröffentlichte er sodann einen Beitrag über die «Urkunden des Luzerner Stiftsarchivs zu St. Leodegar im Hof».

Auf den April 1951 konnte er an der Stiftsbibliothek St. Gallen eine erste feste Stelle als Assistent antreten, wo er die vielfältigsten Dienste versah, vor allem aber wohl die Bücherbestände katalogisierte. Stiftsbibliothekar Johannes Duft behielt er sein Leben lang im Herzen.

In St. Gallen begann sich der Luzerner mit dem neuen historischen Umfeld zu befassen. Er berichtete in der «Ostschweiz» 1951 über die neue Ausstellung der Stiftsbibliothek sowie 1952 über den «heiligen Gallus im Kanton Luzern». 1954 besprach er in der Schweizerischen Kirchenzeitung den Prachtband über die irischen Miniaturen von Johannes Duft und Peter Meyer und schrieb im gleichen Jahr in der «Ostschweiz» zu Abt Ulrich Rösch.

Auf Oktober 1954 trat er an der Kantonsbibliothek in Aarau die neu geschaffene Stelle eines «Katalogbeamten» an. Als solcher baute er den Sachkatalog auf und leistete darüber hinaus wichtige Arbeit für die Erschliessung der Zurlaubiana, vor allem der einschlägigen «Acta Helvetica», wofür er auch Feierabendstunden einsetzte. Nach dem Tod von Nold Halder im Februar 1967, der Kantonsbibliothek und Staatsarchiv in Personalunion geführt hatte, wurde Häberle, bereits im Frühjahr 1961 zum Adjunkten der Bibliothek aufgerückt, zum interimistischen Leiter der Kantonsbibliothek ernannt.

Als ihm die ordentliche Leitung der Bibliothek vorenthalten blieb, wechselte er auf den Spätherbst 1969 in das Stadtarchiv Winterthur und zügelte von Aarau nach Winterthur-Seen. Hier integrierte er sich rasch, und der promovierte Kirchenhistoriker veröffentlichte schon bald Beiträge zu lokalen Themen, etwa zum 50-Jahr-Jubiläum der Tramlinie Winterthur–Seen, und hielt 1972 eine Ansprache zur Eröffnung der erneuerten Kreisbibliothek Seen (wo seine Gattin Martha Häberle sich als Bibliothekarin betätigen sollte). Das seiner Wohnung

nahe liegende Pfarreizentrum St. Urban wurde ihm zur geistigen Heimat.

Er war der erste akademische Stadtarchivar von Winterthur. Eine der vornehmsten Pflichten erkannte er in der (auch schriftlichen) Beratung und Bedienung der privaten Benützer und der Behördenmitglieder. «Büro» und Arbeitsplatz befanden sich noch lange im Untergeschoss des Stadthauses, zwar unmittelbar umgeben von überaus eindrücklichen, bis ins 12. Jahrhundert zurück reichenden Archivbeständen, waren aber wohl eher nicht arbeitsgesetzkonform, liessen doch nur schmale Oberlichter etwas Tageslicht zu.

Wiewohl eigentlich bislang eher bibliothekarisch ausgerichtet, erkannte er rasch, was in einem Archiv Not tut, und mit einem einzigen Mitarbeitenden begann er die Dienststellen archivarisch zu betreuen und archivwürdiges Verwaltungsschriftgut ins Archiv zu übernehmen. Wenn er bei Führungen das grosse mittelalterliche Jahrzeitenbuch der Stadtkirche Winterthur vorwies und erläuterte, spürte man aber gleichwohl, wo sein Herz am meisten schlug. Auf jene Anfangsjahre geht auch der kameradschaftliche, ja freundschaftliche Kontakt zu den Zürcher Staatsarchivaren zurück.

Dass er neben der naturgemäss die Tagesstunden voll in Beschlag nehmenden Archivarbeit noch Kraft fand, wesentliche Monographien zur Winterthurer Geschichte zu verfassen, ist erstaunlich und war nur unter Einbezug vieler Freizeitstunden möglich. 1974 legte er in einem Band die damals hundertjährige Geschichte des Winterthurer Gewerbeverbandes vor, 1982, bereits nach der Pensionierung, aber selbstverständlich noch im Amt erarbeitet, die Geschichte des Winterthurer Buchbinderhandwerks von den Anfängen bis zur Gegenwart. Für die 1980 im Lindengut präsentierte Ausstellung über die Grafen zu Kyburg erstellte er den Katalog. Für das Winterthurer Jahrbuch verfasste er die Jahreschronik, veröffentlichte darin sowie im Zürcher Taschenbuch auch immer wieder wissenschaftlich. Unvergessen ist dem Verfasser dieses Nachrufes, der das Zürcher Taschenbuch über lange Zeit redigiert hat, mit welchem inneren Engagement sich Häberle in dieser Reihe etwa dem Thema der «Kyburgerbrücke an der Töss im Linsental» widmete oder unter dem Titel «Verstümmeltes Grosswinterthur» der Abtrennung von ehemals Seen zugehörigen Sied-

lungen von Winterthur und deren Zuteilung zur Gemeinde Zell nachging. Im Zürcher Taschenbuch veröffentlichte er auch die Geschichte des Stadtarchivs Winterthur.

Nach der Pensionierung blieb er noch weitere 15 Jahre in Winterthur-Seen wohnhaft. Er erfreute sich hier seiner überaus kinderreichen Familie, die ihm stets das Zentrum des Lebens blieb. Wissenschaftlich stieg er in die Zürcher Ortsgeschichtsschreibung ein. So trug er den gründlichen Teil des 16.–18. Jahrhunderts der 1986 erschienenen Gemeindegeschichte von Hettlingen bei (was sich natürlich auch aus den reichen Beständen des Stadtarchivs Winterthur zum einstigen Winterthurer Gerichtsdorf Hettlingen ergab). Ganz allein schuf er die 1992 erschienene stattliche Gemeindegeschichte Niederweningens «von den Anfängen bis zur Gegenwart». Die Geschichte dieses an den Kanton Aargau angrenzenden Ortes führte ihn oft ins Staatsarchiv Zürich. Die beinahe jugendliche Begeisterung etwa an Funden im Landvogteiarchiv Regensberg übertrug sich auch auf den Verfasser dieses Nachrufes, und auf den gemeinsamen Heimfahrten im kleinen Fiat des Letzteren nach Winterthur wurde darüber eifrig debattiert. Immer wieder durfte ihn das Staatsarchiv Zürich sodann zur Bestimmung mittelalterlicher kirchlicher Pergamentfragmente beiziehen.

Zu Mitte der 1990er Jahre siedelte die Familie nach Walenstadt über, wo einer seiner Schwiegersöhne als Arzt wirkt. Auch hier schuf ihm Geschichte Heimat, wie schon zuvor in Luzern, Aarau und Winterthur. Er verkehrte in heimatgeschichtlichen Kreisen, veröffentlichte dieses und jenes Essay zur Sarganserländer und Walenstadter Vergangenheit und ordnete und verzeichnete mit viel Freude und der ihm eigenen inneren Begeisterung bis in seine letzten Lebenstage das Archiv der heimischen Alpkorporation Schrina.

Dr. Alfred Häberle im Jahr 1981 als Winterthurer Stadtarchivar, mit dem grossen mittelalterlichen Winterthurer Jahrzeitenbuch.